

Vorwort

Es gab eine Zeit, in der Jesus noch nicht als Sohn Gottes galt, der aus dem Himmel herabgekommen und Mensch geworden ist. Das war die Zeit seines irdischen Wirkens und Verkündigens. Gleichwohl haben viele Menschen seiner Botschaft Glauben geschenkt. Sie waren sicher, dass Jesu Worte eine Botschaft Gottes an sie waren und sein Verhalten Gottes eigenes Verhalten abbildete. Darum haben sie den Ruf Jesu zur Umkehr und Erneuerung Israels aufgegriffen. Nicht Jesu Person qualifizierte seine Botschaft, sondern diese, ihre innere Wahrheit und Überzeugungskraft, qualifizierte Jesus. Wurde sie als von Gott kommendes Wort verstanden, dann konnte auch ihr Verkünder mit Gott verbunden werden als sein beauftragter und gesandter Bote, der zudem in seinem Verhalten die Botschaft vorlebte. Wurde ihr die höchste Autorität zuerkannt, dann war damit zugleich die Frage nach der Autorität Jesu gestellt und musste insbesondere im Blick auf sein Verwerfungsschicksal beantwortet werden. Diese christologische Reflexion über Jesus ist also eine Funktion der Anerkennung seiner Botschaft und somit die Antwort auf die Verkündigung des irdischen Jesu, nicht jedoch ihr Inhalt.

Deshalb soll im Folgenden nach der Jesusverkündigung *vor* dem Dogma gefragt werden, nach der inneren Überzeugungskraft der Erzählungen und Worte Jesu und nach seinem Verhalten, mit dem er seine Botschaft auch vorlebte – noch vor jeder Christologie. Jesu Botschaft spricht für sich selbst. Sie überzeugt aus sich. Ihre Wahrheit ist nicht abhängig von einer zuvor festgestellten Qualifikation ihres Sprechers. Wo immer Jesu Worte und Erzählungen nachgesprochen werden, kann daher ihre Wahrheit aus sich heraus offenbar werden.

Des Weiteren soll hier aufgewiesen werden, dass die Worte und Erzählungen Jesu nicht isoliert werden dürfen, dass sie nicht völlig unvergleichlich sind, vielmehr eingebunden in die prophetische Mahnung, weisheitliche Weisung und apokalyptische Hoffnung Israels. Ziel ist es schließlich darzulegen, dass die gläubige Übernahme der nachösterlichen Christologie nicht Voraussetzung ist, um sich dem Anspruch der Worte und Erzählungen auszusetzen und sie als Wahrheit im Glauben an Gottes Handeln anzuerkennen und anzunehmen. Sie ist die Folge. Wer die Botschaft des irdischen Jesus bejaht hat, wird die christologischen und soteriologischen Folgerungen für Jesu Würde und Wirken verstehen und nachvollziehen können. Sie wollen ja die unbedingte Gültigkeit und Wahrheit der Lebensbotschaft Jesu bestätigen und daran festhalten: Der irdische Jesus hat in seiner Botschaft den Zugang zu Gottes Vergeltungshandeln eröffnet. Diese Botschaft durfte nicht verloren gehen. Das geschichtliche Wort Jesu sollte ein ewiges Wort werden.

Dieses Buch hat eine mehr als zwanzigjährige Vorgeschichte. In immer neuen Anläufen habe ich mich während meiner Lehrtätigkeit der Verkündigung Jesu zu nähern versucht, bis hin zu jener Pointierung, die meine Darstellung nun bestimmt. Ich hatte nicht immer vor, meine Überlegungen zu veröffentlichen. Die alte Warnung Kohelets hielt mich zunächst davon ab. Aber gerade die vielen Bücher über Jesus der letzten Jahre haben mich nun doch angetrieben, meine Überlegungen gedruckt erscheinen zu lassen. Denn viele dieser Jesusbücher versuchen, die christologische Dogmatik in die Verkündigung des irdischen Jesus einzutragen. Mein Anliegen ist ein anderes: Ich möchte die Botschaft des irdischen Jesus so zur Geltung bringen, dass sich ihre Wahrheit und Glaubwürdigkeit, die sie aus sich selbst hat, ohne Rückgriff auf die dogmatische Christologie erweist. Auch ein nicht glaubender Leser soll zunächst von dieser Botschaft berührt werden und dann Stellung zu ihrem Verkünder beziehen.

Danken möchte ich dem Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und hier besonders seinem theologischen Lektor Jürgen Schneider für eine jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ohne zu zögern hat er auch diesmal mein Manuskript angenommen und die Drucklegung mit seinem Rat begleitet.

Klein-Winternheim, im September 2013